

wenige positive Beispiele christlicher Humanität anzubieten hätte. Selbst wenn man nicht überall zustimmen kann und die angeführten Wünsche bleiben, handelt es sich um eine lesenswerte Veröffentlichung, die den Geist der Bergpredigt für die heutige Zeit erschließt und für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bibeltext gute Dienste leistet.

Innsbruck

Albert Fuchs

DAUTZENBERG GERHARD, *Christusdogma ohne Basis? Rückfragen an das Neue Testament*. (Thesen und Argumente 3.) (42.) Fredebeul & Koenen, Essen 1971. Kart. lam. DM 4.95.

Vf. (Mitarbeiter von R. Schnackenburg) versucht in diesem Vortrag nach den ntl. Grundlagen der christologischen Zentraldogmen zu fragen. Dabei beschränkt er sich auf eine Darstellung des Sachverhaltes des Titels „Sohn Gottes“. Dieser wird in seiner jüdischen Herkunftsgeschichte kurz umschrieben. Es wird gezeigt, daß er sowohl als Bezeichnung des Erhöhten, als auch des auf Erden Wirkenden, als auch des präexistenten Jesus im ntl. Schriftgut verwendet wird. Diese jeweilige Verwendungsart wird in den wesentlichen in Frage kommenden Schriften im Historischen nacheinander kurz dargestellt (Paulus, Markus, lukanische Schriften, Johannesevangelium). Als Resultat stellt D. fest, daß die genannten christologischen Dogmen in der Präexistenzchristologie des NTs wurzelten. Diese Präexistenztheologie aber sei vom NT her betrachtet nicht Ausgangspunkt, sondern Ende der christlichen Reflexion. Daher gehe es für unsere heutige dogmatische Situation nicht an, den Endpunkt länger noch zum Ausgangspunkt des dogmatischen Systems zu machen. Die christologischen Aussagen müßten als theologische Aussagen gesehen werden (in der ntl. Christologie offenbare sich eine ganz bestimmte und neue Gotteserfahrung).

Die kurze Zusammenfassung, die D. in diesem Heft bietet, ist informativ. Einige der von ihm aufgestellten Thesen müssen auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Ausgeklammert ist leider eine Untersuchung dessen, wie der historische Jesus sich zu Gott, dem Vater und seinem Vater gestellt hat. Von dort her ließen sich m. E. manche der gesammelten historischen Sachverhalte zum Titel „Sohn Gottes“ durchaus anders auslegen.

SCHNIDER FRANZ/STENGER WERNER, *Johannes und die Synoptiker*. Vergleich ihrer Parallelen. (Biblische Handbibliothek Bd. IX.) (182.) Kösel, München 1971. Ln. DM 28.—.

Die Vf. (Assistenten bei F. Mußner in Regensburg) versuchen am Beispiel jener Perikopen, die sowohl bei den Synoptikern als auch bei Johannes überliefert werden, das

Verhältnis von Tradition und Redaktion zu zeigen, um die jeweilige unterschiedliche Botschaft in ihrem Bezug auf den gemeinsamen Kern darzulegen. Im 1. Kap. (13–25) werden die vier ntl. Evangelien knapp charakterisiert. Im 2. Kap. (26–53) wird die Überlieferung von der Tempelreinigung bei Mk und Jo hinsichtlich der mutmaßlichen jeweiligen Vorlage und bezüglich des konkreten Evangelientextes untersucht. Im 3. Kap. (54–88) folgt die Untersuchung über die Fernheilung in Kapharnaum, wobei jeweilig von der Redaktion der drei Überlieferungszeugen (Mt, Lk und Jo) ausgegangen wird und die gemeinsame Vorlage der Synoptiker bzw. die Vorlage des Jo zu erschließen gesucht wird. Auch hier werden wieder die theologischen Akzente zu erheben gesucht. Im 4. Kap. wird der Brotvermehrungskomplex bei Mk Mt und Jo untersucht (89–170). Besonderes Gewicht liegt hier auf der Betonung des Jüngerunverständnisses bei Mk bzw. auf dem Gedanken, daß die johanneische Brotrede die Erschließung des Zeichens im Offenbarungswort sei (wobei Jo 6, 51 c–58 nicht eucharistisch verstanden wird). Im 5. Kap. (171–178) wird versucht, die deutlich voneinander differierenden theologischen Anwendungen in den dargestellten Evangelienstücken in ihrer Bindung an das historische Jesusereignis kurz anzudeuten. Beigegeben sind ein Abkürzungsverzeichnis und ein Personenregister.

Das Buch ist geeignet, an wichtigen Evangelienstellen zu zeigen, mit welchen Methoden heute die Evangelienforschung arbeitet. Dabei wird im wesentlichen auf die ausführliche wissenschaftliche Dokumentation verzichtet. Eine Schwäche des Buches (und weitgehend auch der heutigen exegetischen Arbeit) liegt wohl darin, daß im Bestreben zu differenzieren doch oft zuwenig sicher begründendes Material angegeben werden kann. Von dort her würde der Rezensent weder in der Rekonstruktion der jeweiligen Vorlagen der uns vorliegenden Evangelienberichte noch in der eruierten Aussagerichtung der redigierenden Evangelisten alle Schlüsse der beiden Vf. teilen. Übrigens ist der jeweilige persönliche Anteil der Vf. nicht ausdrücklich gekennzeichnet. Das Buch ist also nur als Gemeinschaftsarbeit zu werten. Jedenfalls kann es gute Dienste leisten.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIRCHENGESCHICHTE

OBERÖSTERREICHISCHES LANDES-ARCHIV (Hg.), *Sankt Florian — Erbe und Vermächtnis*. FS zur 900-Jahr-Feier. (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Bd. 10) (420 S., 101 Tafeln.) Böhlau Nachf., Wien 1971. Brosch. S 296.—.

W. Neumüller eröffnet den stattlichen Band mit einer Würdigung der „Passio S. Flo-